

Korruption, Streit und Kriege – was führt zum Frieden unter uns?

Wie würden Sie die Frage beantworten: „Was halten Sie für das Hauptproblem unserer Zeit, und wo sehen Sie dafür einen Lösungsansatz?“ Lesen Sie folgende **12 Thesen zu einem sozialverträglichen Lebensstil**:

1. KORRUPTHEIT ALS „LEBENSSTIL“

Der Hang des Menschen zur Korruption ist ein Phänomen des menschlichen Wesens seit alters, der wie eine unheilbare „Krankheit“ offenbar wird, sobald ein Kleinkind der mütterlichen Fürsorge zu entwachsen beginnt. Bemerkenswert ist, dass dieser wenig schmeichelhafte Befund in der Bibel von Anfang an bezeugt und dessen Ursache beim Namen genannt wird.

Unverblümt heißt es etwa in der Prophetenschrift von Jeremia, dessen Berufung inmitten einer geistlichen „Wüste“ der moralisch desolaten Gesellschaft Jerusalems geschah, als er vonseiten der chronisch korrupten Regierung bedroht und nachhaltig unter Druck gesetzt wurde:

„Arglistig ist das Herz, mehr als alles andere, und verschlagen ist es: wer kann es ergründen?“

Unerschrocken wagten es die altbiblischen Propheten, nicht nur krasse soziale Ungerechtigkeiten in der damaligen Gesellschaft einer schonungslosen Kritik zu unterziehen, sondern auch religiöse Verirrungen des herrschenden Hochklerus und dessen Machtmiss-

brauch anzuprangern. Aber diesen Tabubruch einer öffentlichen Anklage um der Gerechtigkeit willen bezahlten sie oft genug mit ihrem Leben.

Vielorts ist dies in der Tat bis in unsere heutigen Tage nicht wesentlich anders. Allerdings werden dank besserer Kontrolle durch Politik, Medien, NGOs und Zivilcourage („Whistleblower“) zunehmend die Mächtschaften auch bisher geachteter und führender Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens aufgedeckt und an die Öffentlichkeit gebracht, sodass die Liste prominenter Zeitgenossen, die in der Folge der Gerechtigkeit zugeführt werden und hinter Gittern landen, immer länger wird. Der Historiker und Missionswissenschaftler Prof. Karl W. Rennstich brachte es auf den Punkt:

„In dem von Globalismus geprägten dritten Jahrtausend ist die Korruption zur Bedrohung der ganzen Menschheit geworden. Wo Missstände nicht kontrolliert und eingedämmt werden können, drohen wirtschaftlicher und moralischer Ruin.“

2. KORRUPTHEIT UND IHRE WURZEL – WARUM GIBT ES KÄMPFE UND KRIEGE?

Juristisch ausgedrückt kann *Korruption* als Neigung des Menschen beschrieben werden, *moralisch nicht gerechtfertigte Handlungen zu begehen oder andere dazu zu bewegen – um des eigenen Vorteils willen*.

Die Wurzel der Korruption ist *Habgier* – nach Geld und Besitz, Ehre und Macht, Einfluss und noch mehr Macht; die Mittel dazu sind Rechtsbeugung, Despotismus und *Ausbeutung* von Mensch und Tier, ja der Natur überhaupt, statt sie als Schöpfung Gottes zu *bewahren*.

Gewaltausübung infolge *Habgier* der Herrschenden führt zu militärischen Kämpfen um Territorien und Ressourcen und zu zivilen Verdrängungs- und Vernichtungsstrategien neoliberaler Wirtschaftsakteure um die „Markt“-Beherrschung.

Habgier gebiert *Korruption*; *Korruption* gebiert eine weitere Untugend in der moralischen Verfallskaskade: die Lüge. Denn *Korruption* will verheimlicht, verleugnet

und vertuscht werden, die Mittel dazu reichen von persönlichen Alltagslügen bis zur staatlich inszenierten „Technik“ des politischen Lügens“.

„Warum gibt es Kämpfe und Kriege?“

Woher kommen die Streitigkeiten unter uns?“

fragt der Verfasser des neutestamentlichen Jakobusbriefes – und gibt gleich selber die Antwort darauf:

„Doch wohl daher, dass eure Lüste einen Kampf in euren Gliedern führen? Ihr seid begehrlisch – und gelangt doch nicht zum Besitz; ihr mordet (= hasst auf den Tod) und seid neidisch, ohne doch eure Wünsche erfüllt zu sehen; ihr lebt in Kampf und Streitigkeiten und gelangt doch nicht zum Besitz, weil ihr nicht betet; ihr betet wohl, empfangt aber nichts, weil ihr in böser Absicht betet, nämlich um (das Erbetene) in euren Lüsten wieder durchzubringen.“ (Jak 4,1-3, ÜS nach Hermann Menge)

3. RIVALITÄT VON ANBEGINN

Dieses verderbliche Muster zerstörerischer mitmenschlicher Beziehungen droht in unseren Tagen global zu eskalieren, nachdem es sich durch die gesamte Menschheitsgeschichte zieht.

Da ist gleich an den Anfang zu denken, als Kain seinen eigenen Bruder Abel aus Neid aus dem Weg räumte, in dem Irrglauben, dieser würde der Gunst Gottes ihm gegenüber und dem eigenen Segen im Weg stehen. Auch in der Familie Abrahams setzte sich diese Zielverfehlung unserer eigentlichen Schöpfungsbestimmung fort („*Zielverfehlung*“ lautet die ursprüngliche Bedeutung des altgriechischen Ausdrucks „*Hamartia*“, der gewöhnlich mit „*Sünde*“ wiedergegeben wird):

- Isaaks jüngerer Sohn Jakob brachte seinen älteren Bruder Esau auf listige Weise um dessen Erstgeburtsrecht, das dieser gegen ein Linsengericht einzutauschen bereit war, als er einmal erschöpft von der Feldarbeit heimkam. Und nicht genug damit,

erschlich sich Jakob auch noch den väterlichen Segen, der Esau gebührt hätte, indem er seinen blinden Vater hinters Licht führte. Dazu hatte ihn seine Mutter Rebekka auf dreiste Weise angestiftet, die ihn gegenüber Esau zu bevorzugen pflegte.

- Esau sann daraufhin auf Rache und hätte seinen arglistigen Bruder totgeschlagen, wäre der nicht auf Rat seiner Mutter ins Ausland geflüchtet.

Fortan haften der Großfamilie Abrahams und ihren immer zahlreicher werdenden Nachkommen beschämende Kämpfe und Rivalitäten an – von der boshaften Missgunst der Brüder Josefs, die ihn wegen seiner Auserwählung hassten und loswerden wollten und an eine vorbeiziehende Karawane als Sklaven verkauften, bis zur hochmütigen Ablehnung Moses durch seine Volksgenossen, der ihr Retter aus der Knechtschaft Ägyptens werden sollte, sodass er erst einmal für vierzig Jahre ins Exil nach Midian fliehen musste.

4. HABENWOLLEN UND MACHTGIER IM ALTEN ISRAEL

Das Rivalitäts-, Kampf- und Streitmuster prägte fortan auch die Geschichte des alten Hebräervolkes.

Es würde den Rahmen dieser Betrachtung sprengen, die biblischen Erzählungen auf dieses Thema hin zu durchforsten.

Hier nur einer der krassesten Fälle:

- Ahab, König der zehn Nordstämme Israels in Samaria, begehrte für sich den Weinberg Nabots, der neben seinem Palast in der Ebene Jesreel gelegen war. Weil Nabot das Erbteil seines Vaters nicht ge-

gen ein Ersatzgrundstück Ahabs veräußern wollte, wurde Ahab misshütig und zornig. Also ließ er seine götzendienerische Frau Isebel gewähren, gedungene Zeugen gegen Nabot auftreten zu lassen, welche ihn öffentlich anklagten, er habe „*Gott und den König gelästert*“, damit er zum Tode verurteilt werde und Ahab in Besitz des Weinbergs gelangen könnte. Doch als Ahab nach Nabots Hinrichtung scheinbar unbeobachtet hinabging, um den Weinberg unrechtmäßig in Besitz zu nehmen, trat ihm der Prophet Elia (nach dem Gottesgericht am Berg Karmel über Isebels Baalspriester bereits zum zweiten Mal) entgegen, klagte ihn des doppelten Verbrechens an und weissagte ihm Gottes Vergeltung. Ahabs abwehrende Antwort – statt sich zu demütigen:

„*Hast du mich wieder herausgefunden, mein Feind?*“

Der über die Maßen schwerstwiegende Fall politischer und religiöser Missgunst zugleich, der bis zum Justizmord ging, wurde am Ende des Levitischen Zeitalters offenbar:

Die herrschenden jüdischen Eliten Jerusalems wollten – gemäß dem auf sie gemünzten Gleichnis Jesu – endgültig Besitzer des von ihnen nur „gepachteten Weinbergs“ werden, indem sie Jesus, den Alleinerben, umbrachten, der als HERR des Weinbergs gekommen war, um – so das Gleichnis – „zur Zeit der Ernte seine Früchte zu empfangen“ (vgl. Mt 21,33-46). Analog zum Justizverbrechen Ahabs gegenüber Nabot wurden zu diesem Zweck falsche Zeugen gegen Jesus gedungen. Die korrupten Hohenpriester selbst inszenierten dieses Todesurteil, denn sie wussten, dass sie sonst ihre privilegierte Stellung gegen ihn, den wahren Hohenpriester, abtreten müssten.

5. ANERKENNUNGSSUCHT IN RELIGION UND KIRCHE

Korruption und ihre sozialschädlichen Folgen haben auch vor der Religion nicht Halt gemacht, im Gegenteil. Obwohl alle traditionellen Religionen auf der ganzen Welt Korruption als Grundübel betrachten und sie Sünde nennen, haben selbsternannte Eliten immer wieder religiöse, klerikale Herrschaftsstrukturen entwickelt, sich mit staatlicher Politik liiert und deren Machtmonopol benützt, um ihre eigene Macht über Menschen so weit wie möglich auszudehnen, freilich unter religiöser Bemäntelung.

Was in der kleinen und großen Politik der Welt gang und gäbe ist, schleicht sich daher subtil auch im Volk Gottes ein. Falsche Menschenrücksichten, Gier nach Anerkennung, Rechthaberei, knechtender Geist und der Erste sein zu wollen, sind geistlicher Missbrauch und fromm getarnte Herrschsucht. Auch das Neue Testament ist voller Warnungen und Ermahnungen vor solchen Fallstricken. Bittere Wurzeln, gesäte Zwietracht, Parteiungen und Spaltungen sind die Folge.

Was in den letzten Jahrzehnten an Vergehen, Skandalen und perfiden Machenschaften von Kirchenleuten und Fernsehpredigern publik geworden ist, entspricht demselben Muster.

Bei seiner letzten Durchreise durch die damalige Metropole Ephesus hatte der Apostel Paulus die Gemeindeältesten gewarnt:

„*Aus eurer eigenen Mitte werden Männer auftreten und Irrlehren vortragen, um die Jünger in ihre Gefolgschaft zu ziehen.*“ (Apg 20,30).

In der klassischen Aufzählung der „Werke des Fleisches“ im Galaterbrief, Kap. 5, lesen wir:

„*Zank, Eifersucht, Zerwürfnisse, gemeine Selbstsucht, Zwietracht, Parteiungen und Neid.*“

Sie endet mit der eindringlichen Ermahnung (V. 26):

„*Lasst uns nicht nach eitler Ehre begierig sein, einander nicht (zum Streit) herausfordern, einander nicht beneiden!*“

6. DEMÜTIGE ZUWENDUNG STATT SELBSTSUCHT

Aber die Bibel lässt es nicht bei der Kritik bewenden. So realistisch sie in der Diagnose der „Krankheit“ ist, so praktisch ist auch ihre „Therapie“. Die vielleicht kürzeste und bewegendste Zusammenfassung finden wir in Paulus' Brief an die Glaubensgemeinde in Philippi, Kapitel 2 (ÜS nach Menge),

nämlich die Ermahnung, dass **nichts aus Rechthaberei (oder: Selbstsucht) oder eitlem Ehrgeiz geschehe, sondern in Demut einer den andern höher als sich selbst erachte**. Die Gläubigen seien **eines Sinnes, indem sie die gleiche Liebe hegen und einmütig dem gleichen Ziel zustreben**.

Paulus spricht von **liebevollem Zuspruch**, appelliert an die **Gemeinschaft des Geistes, inniges Mitgefühl und Erbarmen** und bringt seine „in Christus ausgesprochene Ermahnung“ (V. 1) auf den Punkt: **„Jeder habe nicht (nur) seinen eigenen Vorteil im Auge, sondern jeder auch den des andern“** (V. 4).

Einen **Habgierigen** rechnet Paulus zu den **Götzen-dienern** (Eph 5,5; vgl. 4,19). Und im Hebräerbrief (13,5) heißt es schlicht und einfach:

„*Eure Lebensweise sei frei von Geldliebe; begnügt euch mit dem Vorhandenen.*“

7. VORBILDER AUS DER BIBLISCHEN GESCHICHTE

Auch dafür sind die *Vorbilder* der biblischen Geschichte lehrreich, eindrucksvoll und zahlreich. Sie sollten uns zum Nachdenken und zur Selbstüberprüfung hinsichtlich eines sozialverträglichen Lebensstils anregen und Mut geben. Dazu einige Anregungen:

- Als es zum Streit zwischen den Knechten Abrahams und seines Neffen Lot um Weideland kam, bewies Abraham großzügige Demut und überließ ihm, dem Jüngeren, die Wahl, sich zwischen den fruchtbaren Gefilden des Jordantales und den kargen Weiden des kanaanäischen Berglandes für ihre Viehherden zu entscheiden, und Abraham war mit letzterem zufrieden um des Friedens willen.
- Als Joseph zum unumschränkten Herrscher Ägyptens an Pharaos Seite aufgestiegen war, reisten seine Brüder nach Auftrag ihres alten Vaters Jakob wegen einer jahrelangen globalen Dürre und

drückenden Hungersnot nach Ägypten, wo Josef große Getreidereserven angelegt hatte. Ohne ihn zu erkennen, den sie ehemals aus Missgunst als Sklaven verkauft hatten, baten sie demütig um Getreide für ihre Familien. Als er sich zu erkennen gab, waren sie tödlich erschrocken – er aber vergab ihnen und tröstete sie, indem er ihnen das Beste des ganzen Landes Ägypten gab. So rettete er sie vor der Hungersnot in Kanaan und vergalt Böses mit Gutem.

- Als David bereits der gesegnete und mächtig gewordene König war und ihm darüber hinaus auch noch die Messias-Verheißung für seinen Nachkommen zugesprochen wurde, dachte er von sich bescheiden und gering: **„Wer bin ich, HERR mein Gott, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher (= so weit) gebracht hast!“** (2Sam 7,18f), statt überheblich zu werden wie Saul vor ihm.

- Noch eine Illustration des Gegensatzes Davids zu Ahab und Saul (jener wollte seine Verfehlung vor dem Volk verheimlichen, vgl. 1Sam 15,24-31): Als der Prophet Nathan ihm, David, wegen seines Ehebruchs und der heimtückischen Beseitigung Urias das Urteil und Vergeltungsgericht Gottes überbrachte, beugte sich David – anders als Ahab und Saul – augenblicklich tief. Er redete sein Verbrechen nicht klein oder versuchte es zu vertuschen wie Saul. Er setzte auch nicht, von sich ablenkend, den Überbringer ins Unrecht oder wehrte – wie Ahab – ihn „als seinen Feind“ ab. Sein Schuldbekenntnis hat er schließlich vor aller Welt abgelegt, es ist uns in Psalm 38 und 51 überliefert.
- Im Blick darauf, dass gerade die zu Hohem Berufenen und im Mittelpunkt Stehenden Gefahr laufen, hochmütig, eigensinnig und „selbstherrlich“ zu werden, oder meinen, über brüderliche Korrektur

und Ermahnung erhaben zu sein, soll *ein würdiger Wandel in Demut, Sanftmut und Geduld, einander in Liebe zu ertragen*, umso ausgeprägter sein, je höher die Berufung ist. Demut ist die *erste* Tugend eines Berufenen! (Eph 4,1-2).

- Der Apostel Paulus verlangt von denen, die an Jesus glauben, dass sie sich – auch als Eheleute – „*einander unterordnen*“ (Eph 5,21).
- Er selbst war stets bemüht, niemandem zur Last zu fallen, sondern nach Möglichkeit seinen Unterhalt selbst zu verdienen und womöglich sogar noch andere finanziell zu unterstützen und für die notleidende Jerusalemer Gemeinde zu sammeln.
- Auch der Apostel Petrus lehrt: „*Seid alle einträchtig, voll Mitgefühl und Bruderliebe, barmherzig und demütig!*“ und plädiert dafür, mit den erhaltenen Begabungen „*als gute Verwalter einander zu dienen*“ (1Pt 3,8; 4,10).

8. WER IST MEIN „NÄCHSTER“? – ODER: WEM BIN ICH DER NÄCHSTE?

„Mitgefühl“ im biblischen Verständnis bedeutet aber nicht einfach nur ein „Gefühl“ sondern tatkräftiger, aktiver Einsatz, eine Art des „Mitleids“ und „Mitleidens“, die das Herz berührt und dadurch Kopf, Hände und Füße in Bewegung setzen kann – und nach Möglichkeit auch den Geldbeutel öffnet, um Not zu lindern.

- Am wohl Bekanntesten ist das Gleichnis Jesu vom „Barmherzigen Samariter“ (Lk 10,25-37).

Da lag ein von Räubern überfallener Jude ausgeplündert und halbtot am Weg von Jericho hinauf nach Jerusalem:

„Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam in seine Nähe, und als er ihn sah, fühlte er Mitleid mit ihm“ (V. 33) und wurde ihm zum Retter.

Daraus lernen wir mehrere Dinge. Erstens, dass die zunächst an ihm vorüber gegangenen jüdischen Volksgenossen das Gebot der Nächstenliebe missachtet hatten. Das war in ihrem Fall besonders schwerwiegend, da es Priester und Leviten waren, die das Gesetz genau kannten. Sie konnten sich auch nicht damit herausreden, dass sie – auf dem Weg zum Dienstantritt im Jerusalemer Tempel – kultisch „rein“ bleiben mussten. Denn in der Bibel hat Fürsorge für das Leben von Mensch und Tier grundsätzlich Vorrang gegenüber kultischen und zeremoniellen Vorschriften des Gesetzes (vgl. Lk 6,7,9; 13,5). Zweitens galt schon in der Torah (dem Alten Testament) das Gebot der Nächstenliebe nicht etwa nur gegenüber Freunden und Volksgenossen, sondern auch gegenüber Fremden, so auch gegenüber Samaritern, die von den Juden als feindlich und unrein angesehen wurden. So heißt es auch in der Bergpredigt Jesu:

„Ich dagegen sage euch: Liebet eure Feinde und betet für eure Verfolger [...]. Denn wenn ihr (nur) die liebt, die euch lieben, welches Verdienst habt ihr da (oder: welchen Lohn habt ihr dafür zu erwarten)? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Freunde grüßt, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?“

Was also die beiden Juden an ihrem eigenen Volksgenossen unterlassen hatten, erfüllte der von ihnen verachtete Ausländer. Nur er erwies sich von allen

Dreien dem Rettungsbedürftigen als dessen Nächster.

Jesu lehrt also eine Bringschuld ohne Ansehen der Person, der sich niemand entziehen kann. Niemand kann Augen und Ohren verschließen und die Not der Welt ignorieren und dabei meinen, er trage dafür keine Verantwortung. Dagegen hielt Jakobus fest:

„Wer also um Gutes, das es zu tun gilt, weiß und es nicht tut, dem ist es Sünde.“ (Jak 4,17).

Aus diesem *biblischen Prinzip der Bringschuld ohne Ansehen der Person* hat die Politik das Gesetz der „allgemeinen Pflicht zur Hilfeleistung“ abgeleitet und deren Unterlassung unter Strafe gestellt. „Nächstenliebe“ im Sinne des Evangeliums setzt auch voraus,

- *den anderen höher zu achten als sich selbst*. Das ist gleichbedeutend damit, sich selbst zurückzusetzen. Dies ist es, was der Meister meint, wenn er von seinen Nachfolgern (mit dem Stilmittel der „Hyperbel“, der Übertreibung) fordert, „*sich selbst zu verleugnen*“. Johannes der Täufer sagte über Jesus: „*Er muss wachsen, ich muss abnehmen*“ und erklärte sich für unwürdig, Jesus auch nur die Schuhriemen zu lösen, aber Jesus erachtete ihn für würdig, von ihm getauft zu werden.
- So lehrte der Meister auch mit folgendem Gleichnis: „*Wenn du eingeladen bist, so gehe hin und setze dich unten; dann wird der Gastgeber kommen und zu dir sagen: ›Freund, rücke weiter nach oben!‹, dann wirst du in den Augen aller deiner Tischgenossen geehrt dastehen. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“* (Lk 14,11; vgl. 18,14).
- Seine Jünger ermahnte er: „*Ihr wisst, dass die weltlichen Herrscher sich als Herren gegen ihre Völker benehmen und dass ihre Großen sie vergewaltigen. Bei euch aber darf es nicht so sein; wer unter euch als Großer dastehen möchte, der muss euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein möchte, der muss euer Knecht sein, wie ja auch der Menschensohn nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben als Lösegeld hinzugeben für viele.“* (Mt 20,25-28)

9. JESUS ALS ULTIMATIVES „HYPOGRAMM“ – DER WAHRE „SAMARITER“

Mit diesen Schlüsselworten Jesu, des „Menschensohnes“, *sein Leben als Lösegeld für andere hinzugeben*, kommen wir zum Höhepunkt dieser Betrachtung und der biblischen Geschichte überhaupt. Wenn wir die *Begründung* für die liebevolle, aber eindringliche Auffor-

derung des Apostels Paulus an die Philipper betrachten (Zitat siehe oben), merken wir einen fundamentalen Unterschied zu allem, was je in der Weltliteratur an ethischer Argumentation für menschliche Handlungsanweisungen ins Treffen geführt worden ist:

Nicht gesetzliche Pflichterfüllung soll das Motiv sein. *Demut, Höherachtung des Nächsten, inniges Mitgefühl, Erbarmen und Einmütigkeit* zielen nicht auf eine „Heiligsprechung“ und dienen nicht der Bemühung, sich die Erlösung zu verdienen oder ein „Karma“ abzutragen und schon gar nicht, um vor Menschen gut dazustehen und verehrt zu werden. All diese Motive wären wiederum ein ichbezogener Antrieb, ein Versuch ichhafter Selbsterhöhung.

Nein, sondern es geht um ein lebendiges, alles überwältigendes *Vorbild*, ein „*Beispiel*“, das uns vor Augen gestellt wird: Jesus, der es wert ist, nachgeahmt, „*nachgezeichnet*“ zu werden, um „in seine Fußstapfen“ zu treten und ihm nachzufolgen (vgl. 1Pt 2,21). Denn das Wort für „*Vorbild*“ oder „*Beispiel*“ (griech.: *hypogrammos*) bedeutet eigentlich: *eine Vorlage zum Nachschreiben oder Nachzeichnen. Diese Gesinnung, die in uns wohnen soll, war auch in Jesus* (Phil 2,5), und zwar in höchstmöglicher Weise (6-8):

„[...] **denn obgleich er Gottes Gestalt** (= göttliche Wesensgestalt oder: Wesensart) **besaß, sah er doch das Gleichsein mit Gott nicht als einen gewaltsam festzuhaltenden Raub** (= unveräußerlichen, kostbaren Besitz) **an; nein, er entäußerte sich selbst** (seiner

Herrlichkeit), indem er Knechtsgestalt annahm, ganz in menschliches Wesen einging und in seiner leiblichen Beschaffenheit als ein Mensch erfunden wurde; er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz.“

Niemand konnte sich jemals so weit erniedrigen wie er, denn er ist von der höchsten Stellung, die es in der unsichtbaren Welt von Ewigkeit her gibt – dem „*Gleichsein mit Gott*“ – in die tiefste menschliche Erniedrigung eines zum Verbrechertod verurteilten Knechtes herabgestiegen. Er tat dies als Sündloser für Sünder – freiwillig und zugleich im Gehorsam gegen Gott. Er hat dies auf sich genommen, um an unserer Statt zu sterben, um unsere Sünde und deren Todesfolgen im Blick auf die Ewigkeit auf sich zu nehmen. Deshalb stellte ihn Johannes der Täufer als „*das Lamm Gottes*“ vor, „*das die Sünde der Welt auf sich nimmt*“. Er starb, „*damit wir leben, auch wenn wir sterben*“ (Joh 11,25). Das gilt für alle, die ihm für Zeit und Ewigkeit ihr unverbrüchliches Vertrauen schenken. So ist es über ihn schon im Alten Testament vielfältig vorhergesagt und angekündigt (vgl. Jes 53). Er ist der „*Samariter*“, der „*von außen*“ kommt und dem zum „*Nächsten*“ wird, der seine Retterhand ergreift, weil er sich selbst nicht retten kann.

10. WARUM ETHISCH HANDELN?

Diese Begründung für ethisches Handeln, für Mitmenschlichkeit und humanitären Einsatz liegt auf einer völlig anderen Ebene als in allen Religionen und Philosophien, denn sie steht und fällt mit dem, was Jesus von Nazareth als der ins menschliche Fleisch gekommene Sohn Gottes am Kreuz von Golgatha vollbracht und erfüllt hat. Dieses lebendige *Vorbild*, das es „*nachzuzeichnen*“ gilt, ist von einer fundamental anderen Qualität als alle Ideale, die je entwickelt und gelebt wurden. Idealismus, Altruismus und anonyme Opferbereitschaft erschöpfen sich. Ideale erweisen sich als selbstgewählte, oft enttäuschende Krücken. Die materialistische Utopie der „*Klassenlosen Gesellschaft*“ ist

an der menschlichen Realität gescheitert. Immanuel Kants Prinzip des „*Kategorischen Imperativs*“ hat die Gräueltat des Stalinismus und des Holocausts nicht verhindern können, weil ein kalter, unpersönlicher philosophischer Moralismus das Herz nicht erwärmen kann. Jesus dagegen kann mit seiner persönlichen stellvertretenden Heilstat in unserem Herzen, in unserem innersten Wesen ein Feuer entzünden. Seine Liebestat kann für den, der dies mit wachem *Verstand*, ganzherzigem *Willen* und *mitfühlendem Sinn* (in dieser Reihenfolge – nicht umgekehrt!) begreift und vorbehaltlos ergreift, zu einer nie versiegenden Lebensquelle der Durstlöschung und Erfrischung werden.

11. CHRISTSEIN OHNE CHRISTI VERSÖHNUNGSTAT?

Wer nicht glaubt, dass Jesus als Messias, als „*der Gesalbte Gottes*“ („*Christus*“) aus einer ewigen Dimension „herab“ ins Fleisch gekommen ist, sondern eine bloß menschliche Zeugung von Josef und Maria sei (somit nicht Gottes Sohn im Sinne der Bibel, vgl. Lk 1,35) und daher auch kein *auferstandener und lebendig erhöhter* „*Kyrios*“ (göttlicher HERR), dem ist diese Dimension verschlossen.

Es gibt Menschen, die sich zwar als „*Christ*“ verstehen wollen, aber nichts damit anfangen können, dass ein Sündloser für Sünder sterben musste, damit sie mit Gott versöhnt werden könnten. Und doch durchzieht

genau diese Botschaft die gesamte Bibel, wenn auch auf höchst vielfältige, auch prophetische und metaphorische Weise. (Daher kann sie keine nachträgliche „*Erfindung*“ der späteren Christenheit sein.) Ein solcher Mensch mag ein Humanist sein, „*religiöse Gefühle*“ empfinden, eingeschriebenes Kirchenmitglied sein, die Bibel interessant finden und die Zehn Gebote für sinnvoll erachten, aber er versteht nicht, was diese Jesus-Realität Gottes existenziell bewirkt, die das Feuer entzündet und ein Leben zur inneren Erfüllung bringen kann (Joh 10,10), auch wenn äußere Umstände noch so widrig und enttäuschend sein mögen.

12. DURCH DEMUT ZUR HERRLICHKEIT (vgl. Lk 24,25-27)

So heißt es abschließend in dem hymnischen Philipper-Text, dass Jesus nach seiner Selbsterniedrigung auferweckt und durch seine Erhöhung zur Rechten Gottes als Messias bestätigt und beglaubigt worden ist:

„Daher hat Gott ihn auch über die Maßen erhöht und ihm den Namen verliehen, der jedem anderen Namen überlegen ist, damit im Namen Jesu (oder: beim Namen »Jesus«) sich jedes Knie aller derer beuge, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Phil 2,9-11)

Kein anderer Name, nichts und niemand im gesamten religionsphilosophischen Pantheon der Geschichte steht höher in seiner einzigartigen Bedeutung vor Gott. Und auch niemand darunter, kein „*Mittler*“ (und keine „*Mittlerin*“), keine „*Heiligen*“ und keine „*aufgestiegenen Meister*“, die etwas taugen würden oder bewirken könnten, geschweige denn dazu autorisiert wären.

Einzig und allein diesem „*Namen*“, der sein Wesen als *Retter* meint, gebührt alle Ehre. Nur „*in ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen*“ (Kol 2,3) – und *in ihm* sind alle antrainierten esoterischen „*Erfahrungen*“, „*Erleuchtungen*“ und „*Erkenntnisse*“ abgetan. Allein *in seinem Retter-Namen* gilt die Errettung, Vergebung und Versöhnung mit Gott (Apg 4,12; 2Kor 5,14-21; Röm 10,9-13).

Möge dies für jede/n Einzelne/n als lebendige Wirklichkeit wahr werden *und bleiben*, zum Segen für diese unerlöste und friedlose Generation!

Fritz Weber, fwweber[at]web.de. – Erschienen in: DER WEITBLICK 3/14, BIBEL UND GEMEINDE 4/14. Leicht überarbeitet Dez. 2014.

Buchempfehlungen: • **KLEINES abc DER DEMUT.** *Besinnungen und Mini-Bibelarbeiten für 48 Tage*, von Thomas Schirmmacher, RVB 2002, ISBN: 3-928936-48-5. • **KORRUPTION UND RELIGION**, Karl W. Rennstich, Hampp Vlg. 2005, ISBN: 978-3-87988-986-0